

Einführungsworte zur 7. Verleihung des Kant-Weltbürger-Preises am 18. Mai 2019 (Lesefassung)

Sehr geehrte, liebe Preisträgerin, Frau Judy Korn, sehr geehrter, lieber Preisträger, Herr Harald Schumann, verehrter Herr Bürgermeister von Kirchbach, verehrter Herr Professor Gerhardt, verehrte Herren Rektoren der Hochschule für Musik Freiburg, Professor Holtmeier, und des UWC Robert Bosch College, Mr. Nodder, und Herr Professor Wenzler, ehemaliger Leiter der Katholischen Akademie Freiburg, hochgeschätzte Ehrenmitglieder des Stiftungsbeirates, Professor Ernst Ulrich von Weizsäcker und Dr. Wilhelm Wille, sehr geehrte, liebe Herren Laudatoren, Herr Mathias Greffrath und Herr Felix Oldenburg vom Bundesverband Dt. Stiftungen, sehr geehrte Mitglieder des Stadtrates, liebe Stiftungsratsmitglieder, verehrte Gäste, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

von unseren diesjährigen *Kant-Weltbürger-Preisträgern* kommt ausnahmsweise niemand aus anderen Weltgegenden, aber sie sind beide - als Berliner - zumindest europaweit vernetzt und wirken von dort als „Weltbürger“ im kantischen Sinne. Die *Immanuel Kant-Stiftung – Europas Erbe als Auftrag* würdigt heute, wie es in unserer Presse-Erklärung heißt, *„ihren mutigen Einsatz gegen physische und strukturelle Gewalt“*. Erlauben Sie mir - mittels zweier literarischer Texte - kurz zu *erläutern*, was wir uns darunter vorzustellen haben, bzw. wie wir uns gegen solche Gewalt womöglich behaupten könnten:

>Als Herr Keuner, der Denkende, sich in einem Saale vor vielen gegen die Gewalt aussprach, merkte er, wie die Leute vor ihm zurückwichen und weggingen. Er blickte sich um und sah hinter sich stehen - die Gewalt.

„Was sagtest du?“, fragte ihn die Gewalt.

„Ich sprach mich für die Gewalt aus“, antwortete Herr Keuner.

Als Herr Keuner weggegangen war, fragten ihn seine Schüler nach seinem Rückgrat. Herr Keuner antwortete: „Ich habe kein Rückgrat zum Zerschlagen. Gerade ich muss länger leben als die Gewalt.“

Und Herr Keuner erzählte folgende Geschichte:

In die Wohnung des Herrn Egge, der gelernt hatte, nein zu sagen, kam eines Tages in der Zeit der Illegalität ein Agent, der zeigte einen Schein vor, welcher

ausgestellt war im Namen derer, die die Stadt beherrschten und auf dem stand, dass ihm gehören solle jede Wohnung, in die er seinen Fuß setzte; ebenso sollte ihm auch jedes Essen gehören, das er verlange; ebenso sollte ihm auch jeder Mann dienen, den er sähe.

Der Agent setzte sich in einen Stuhl, verlangte Essen, wusch sich, legte sich nieder und fragte mit dem Gesicht zur Wand vor dem Einschlafen: „Wirst du mir dienen?“

Herr Egge deckte ihn mit einer Decke zu, vertrieb die Fliegen, bewachte seinen Schlaf und wie an diesem Tage gehorchte er ihm sieben Jahre lang. Aber was immer er für ihn tat, eines zu tun hütete er sich wohl: Das war, ein Wort zu sagen. Als nun die sieben Jahre herum waren und der Agent dick geworden war vom vielen Essen, Schlafen und Befehlen, starb der Agent. Da wickelte ihn Herr Egge in die verdorbene Decke, schleifte ihn aus dem Haus, wusch das Lager, tünchte die Wände, atmete auf und antwortete: „Nein.“

Das war, um hier nicht **Johan Galtung** zu referieren, in der Form einer allegorischen Parabel, ein Beispiel für **„strukturelle Gewalt“**, über deren aktuellere Ausformungen Harald Schumann Alarmierendes ermittelt hat. Die meisten von Ihnen werden derweil den dialektisch-lernfähigen Autor dieser **„Maßnahmen gegen die Gewalt“**, nämlich Bertolt Brecht, gleich erkannt haben, der ja in „Die Gewehre der Frau Carrar“ 1937 zu bewaffneter Gegengewalt im Spanischen Bürgerkrieg aufgerufen hatte.

Was die **„physische Gewalt“** betrifft, so bieten für alle, die ihr persönlich bisher zu entgehen vermochten, die aktuellen Tagesnachrichten ebenso wie die zahllosen Krimis oder Computerspiele eine Überfülle an Anschauungsmaterial. - Schwieriger ist hier die Frage zu beantworten, wie man dieser Gewalt erfolgreich begegnen könnte. Ohne Frau Korns erfahrenen Antworten auf diese Frage vorgreifen zu wollen, mag dazu ein Vorgänger und Antipode Bertolt Brechts zu Wort kommen:

>“Kein Mensch muß müssen,“ sagt der Jude Nathan zum Derwisch, (...)Alle andern Dinge müssen; der Mensch ist das Wesen, welches will. (...)

Umgeben von zahllosen Kräften, die alle ihm überlegen sind und den Meister über ihn spielen, macht er [der Mensch] durch seine Natur Anspruch, von keiner Gewalt zu erleiden. Durch seinen Verstand zwar steigert er künstlicher Weise seine natürlichen Kräfte, und bis auf einen gewissen Punkt gelingt es ihm wirk-lich, physisch über alles Physische Herr zu werden.< Doch – so in Verkürzung der Autor – die Todesfurcht mache den Menschen letzten Endes korrumpierbar. >seine gerühmte Freiheit ist absolut nichts, wenn er auch nur in einem einzigen Punkte gebunden ist. Die Kultur soll den Menschen in Freiheit setzen und ihm dazu behilflich sein, seinen ganzen Begriff zu erfüllen. Sie soll ihn also fähig machen, seinen Willen zu behaupten, denn der Mensch ist das Wesen, welches will.

*Dies ist auf zweierlei Weise möglich. Entweder **realistisch**, wenn der Mensch der Gewalt Gewalt entgegensetzt, wenn er als Natur die Natur beherrscht; oder **idealistisch**, wenn er aus der Natur heraus tritt und so, in Rücksicht auf sich, den Begriff der Gewalt vernichtet. Was ihm zu dem ersten verhilft, heißt **physische Kultur**.*< Dieser stellt - Sie haben den Autor längst erraten - *Friedrich Schiller*, in seinem Aufsatz um 1800 „Über das Erhabene“ „*eine moralische Kultur*“ des Menschen an die Seite, die ihn aus einer **bloß reiz- und triebgesteuerten Objektivität** heraushebt. Doch soll das etwa heißen, so fragt sich vielleicht der aufmerksame Zuhörer, dass jene den Tod verachtenden Islamisten heute „mehr Kultur“ haben als wir verweichlichten Europäer? Oder wie können wir Menschen heutzutage jene qualitative Überlegenheit moralischer Freiheit auch gegenüber physischer Gewalt generieren?

Damit ist, so hoffe ich, das Feld grundsätzlich abgesteckt, auf dem sich unsere Preisträger in ihrem Wirken bewegen, für das wir sie heute ehren wollen. - Und unser Festredner, Prof. Volker Gerhardt, wird in seinem Vortrag das geistig-soziale Terrain genauer umreißen, auf dem wir Heutige uns auch morgen - in Verantwortung für unsere Nachkommen - zusammen mit den Preisträgern und ihren Laudatoren – *nach-denklischer* und bewusster werden bewegen müssen.

Ich danke Ihnen allen herzlich für Ihr Kommen und Ihre Bereitschaft zum engagierten, bürgerschaftlich-handlungsorientierten Mit-Denken. Angesichts der bevorstehenden „*Europa-Wahlen*“ sei mir abschließend der Appell erlaubt, über verständlichen Unwillen und notwendige Kritik hinaus die langen, strategischen Linien nicht aus den Augen zu verlieren, die darauf angelegt sind, uns ein friedlich-rechtstaatlich gesichertes, soziales Zusammenleben auf diesem Planeten zu ermöglichen. **Über**-schätzen wir - in sich leider verfinsternden Zeiten - (so Alexander Kluge in einem neueren Interview) nicht die „normative Kraft des Faktischen“! Die Wirklichkeit sei wie ein Schwamm, der bekanntlich zu fast 90% aus Löchern bestehe.

In diesem Sinne schließe ich mit dem Appell: „**Lassen wir uns - in widerständiger Kreativität - von unseren kulturellen Vorbildern und von dem praktischen Vorbild unserer Preisträger inspirieren!**“ – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!